

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 12

Artikel: GAAN-Design : Wärme aus Holz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewonnen ist noch lange nicht gebaut

CHUR

Wettbewerbe haben in Chur Seltenheitswert. Wird dann doch einmal einer zum Abschluss gebracht und ein Gewinner mit der Prämie bedacht, heisst das noch lange nicht, dass auch gebaut wird. Und ob der Preisträger zum Zug kommt, ist erst recht fraglich.

So etwa auf dem «Bener-Areal». Man schrieb das Jahr 1985, als sich die Stadt Chur zusammen mit der Bürgergemeinde entschloss, das zentrumsnahe Bener-Areal, die letzte grosse Landreserve am Rand der Innenstadt, für städtisches Wohnen zu überbauen. Im August 1985 prämierte das Preisgericht mit Benedikt Huber, Dolf Schnebli und Mario Campi das Konzept «Le retour d'Afrique» von Peter Zumthor.

Seit der Preisübergabe wartet der Gewinner in Haldenstein auf den Projektierungsauftrag. Schliesslich sind die 15 000 Franken Preisgeld nur eine schmale Anerkennung, wenn man bedenkt, dass die Kosten für eine Wettbewerbsteilnahme an die 40 000 Franken erreichen.

Im Gemeinderat auf das schubladierte Projekt angesprochen, erklärte Stadtpräsident Rolf Stiffler Ende September 1989 freimütig, dass das prämierte Projekt nicht erwünscht sei. «Wir untersuchen aber, ob bei den anderen Vorschlägen etwas Brauchbares vorhanden ist. Wir wollen eine städtebaulich bessere Lösung.» Ein Affront gegenüber dem ausgezeichneten Architekten, der Jury und der Funktion von Wettbewerben schlechthin, hatte das Preisgericht doch gerade «das städtebauliche Konzept von klarer Schönheit» gelobt.

Nach der Prämierung, so erinnert sich die frühere Gemeinderätin Rita Cathomas-Bearth, herrschte einhellige Begeisterung. Doch kaum waren Zeichnungen und Modell publik, liefen Bürgerrat wie Gemeinderat Sturm gegen das gradlinige, langgestreckte Gebäude. Josef Rogenmoser, zurzeit Vorsteher des Baudepartements und zum Zeitpunkt des Wettbewerbs noch nicht im Amt: «Niemand hatte den

Mut, das Projekt durchzuziehen. Da hat man es einfach ruhen lassen.» Der neue Stadtrat, seit bald einem Jahr im Amt, habe noch nie über das Bener-Areal gesprochen.

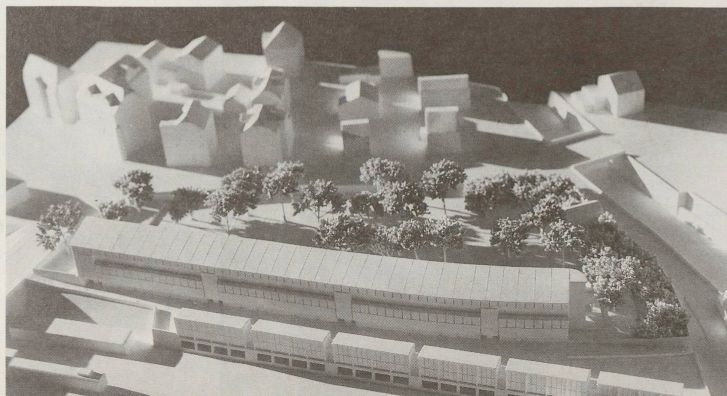
Peter Zumthor hofft trotzdem weiter auf eine Realisierung: «Sollten Änderungswünsche bestehen, kann man jederzeit mit mir darüber reden.» Zumthors Briefe an den Stadtrat blieben bislang allerdings unbeantwortet, Anrufe schon im Vorzimmer hängen.

Was spricht gegen das Wohnen mit Blick in den gemeinsamen Park, wie Zumthor es plante? Das Haus plazierte der Architekt an den hinteren Rand des Geländes, wo es an die Bahnlinie grenzt: «Es soll wie eine grosse Umarmung den Park und die alten Bäume einfassen.» So ergibt sich eine verdichtete Baumasse entlang der Bahnlinie und nach vorne ein freier Park für die Öffentlichkeit, der den alten Baumbestand schon. Auf der Rückseite des Gebäudes wird das spezifische Ereignis von Ankunft und Abfahrt, Gleisen, Verkehr mit einer tagesbelichteten Garage und zweigeschossigen Atelierwohnungen konsequent durchgezogen.

Der Bürgerrat aber hatte Bedenken und schrieb im Mai 1986 an den Stadtrat: «Es erscheint als höchst fraglich, ob sich eine geeignete einheimische Bauinteressenz finden lasse, die bereit wäre, bei etappenweiser Verwirklichung des Projektes gewissermassen ein Stück aus dem Kuchen zu übernehmen.» Bürgermeister Kuoni erklärt, was sich dahinter verbirgt: «Der Bürgerrat hätte sich mehr vorgestellt, dass man Parzellen gemacht hätte, damit sich mehrere Architekten und Baugruppen beteiligen können.» Das lange Projekt, so wird befürchtet, kann nur einen Baumeister berücksichtigen. Im Gemeinderat unterschrieben im Juni 1986 13 von 21 Gemeinderäten ein Postulat gegen die Überbauung – und von da an sind die Unterlagen des Wettbewerbs in der Versenkung verschwunden.

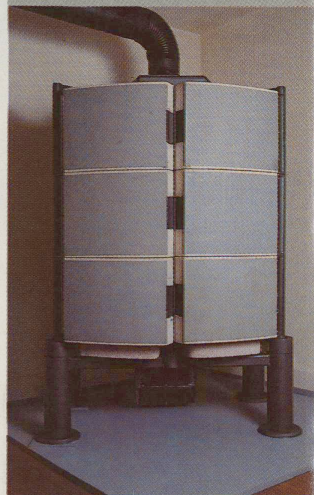
Die Baubranche will «Hüsi» bauen, architektonische Kriterien sind da nicht gefragt. Und es scheint, als werden letztlich diese Interessen den Wettbewerb ums Bener-Areal gewinnen.

EVA NEUGEBAUER



«Nicht erwünscht»: Der lange Baukörper von Peter Zumthor, der einen öffentlichen Park ermöglicht und die alten Bäume schon, weil die «Bauinteressenz» lieber Hüsi hätte.

Wä



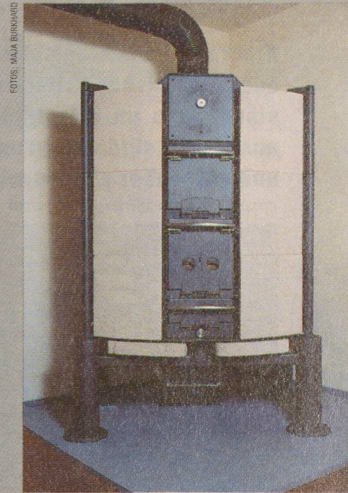
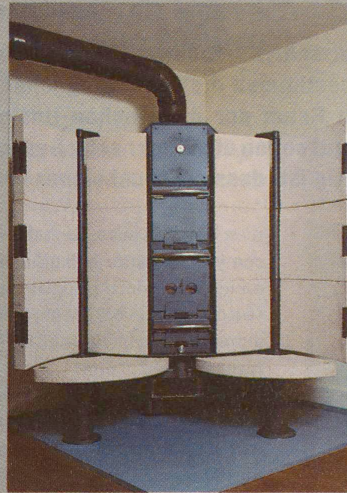
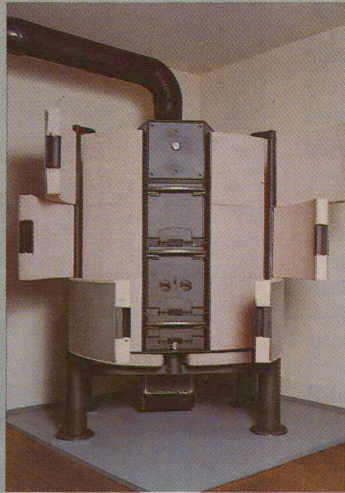
GAAN-Design

Wie etliche ihrer Kolleginnen und Kollegen haben sich Gabriela Vetsch, 30, und André Riemens, 29, nach ihrer Ausbildung an der Schule für Gestaltung gleich selbstständig gemacht und ihr Atelier nach den zwei Anfangsbuchstaben ihres Vornamens benannt, ein Büro gemietet und Briefpapier gedruckt. Auf Rosen bettet man sich so nicht. Hier ein Umbau, da ein kleines Projekt. Geld verdienen heisst vor allem: Arbeiten für das Werbegeschäft erledigen. Regelmässig beteiligen sich die zwei Gestalter an den Ausstellungen der CeHa-Kollektion und waren auch mit von der Partie bei «Prototypen», einer Ausstellung an der Möbelmesse in Bern (siehe S. 80). Hi-Fi-Möbel, Computermöbel, ein Plattenspieler für «Thorens» sind realisierte Entwürfe. Gelungen und auch in kleiner Serie unters Volk gebracht: aufs Minimum reduzierte Kerzenständer.

FOTO: PETER DE JONG

Wärme aus Holz

Design ist mehr als Styling – es heisst vor allem Produktentwicklung und -gestaltung. Das ist ein langer und teurer Prozess. Der Designer kann mehr, als eine Marketing-idee dekorieren. Ein Beispiel: der holzgefeuerte Zentralheizungs-ofen, ein Prototyp von GAAN-Design.



Begonnen hat alles mit André Riemens Diplomarbeit vor drei Jahren an der Schule für Gestaltung in Zürich. Er hat einen Ofenentwurf vorgelegt. Seither hat er zusammen mit Gabriela Vetsch am Entwurf gearbeitet. Ihr von pädagogischem Eifer geprägtes Ziel: «In der Zeit der unsichtbaren, automatisierten Technologien und der Verschwendung von Rohstoffen ein Heizkonzept entwickeln, das die Wärmezeugung bewusster und direkter wahrnehmbar macht. Das in einem Umfeld von traditionellen (Kachelöfen) oder technischen Produkten (Heizkessel).» Entstanden ist ein Zentralheizungs-ofen, der in den Wohnbereich zu stehen kommen soll. Sein Feuer brennt aus Holz; er ist technisch so ausgestattet, dass das Holz emissionsarm, das heisst nach den Werten der Luftreinhalteverordnung, verbrannt wird. Bei einem Holzverbrauch von 20 Kilo pro Tag macht das pro Jahr vier Tonnen Holz. Kostenpunkt: etwa 1100 Franken.

An einer Tragkonstruktion aus Metall auf vier markant ausgebildeten Füüssen sind Speichersteine und Sitzbänke aus eingefärbtem Beton aufgehängt. Mit aufgeklappten Flügeltüren entsteht, einer riesigen Fledermaus gleich, eine grosse wärmestrahlende Fläche. Technisch ist der Ofen eine Kombination aus Heizkessel und Speicher. Er heizt den Raum direkt und kann als Zentralheizungsquelle für Wasser oder Luft gebraucht werden. Nebennutzungen: Backen, gratinieren usw. Der Ofen sollte so konzipiert werden, dass er als Serienprodukt

taugt, alle Teile sind also vorfabriziert und damit auch demontierbar. Die Mitglieder unserer Zügelgesellschaft können ihn, im Gegensatz zu seinem Vorfahren, dem Kachelofen, transportieren. Für einen Etagen-Holz-kessel mit Speicher und beeinflussbarer Wärmeabgabe entsteht mit zunehmender Dichte von energiegerechten Bauten eine steigende Nachfrage.

Zumal der Ofen im Gegensatz zum erbärmlich tiefen Wirkungsgrad von Cheminée und Cheminéeofen einen günstigen Gesamtwirkungsgrad (85



Dem sorgfältigen Entwurf verpflichtet: Gabriela Vetsch und André Riemens

Prozent) erreicht. Auch diese Annahme musste zuerst geprüft werden. Zwei Winter waren nötig, bevor man sagen konnte: Jetzt ist genug. Der Prototyp ist entwickelt.

Die nächste Phase heisst nun: einen Fabrikanten suchen, der den Ofen seriell fertigt und vertreibt. Das ist eine

langwierige Sache, und Ruedi Kriesi vom Zürcher Amt für technische Anlagen und Lufthygiene, das den Entwurf mit 42 000 Franken unterstützt hat, meint: «Hersteller, die einen solchen Ofen produzieren können, finden keine Zeit dazu. Denjenigen, die Zeit hätten, fehlt das Geld.»

Ein sorgfältiger Entwurf ist teuer. Die Entwicklung hat 220 000 Franken gekostet. Neben dem Kanton Zürich hat das Ökozentrum Langenbruck 15 000 Franken bezahlt, und das Bundesamt für Kulturpflege hat seine Absicht, künftig Design als Kulturarbeit zu fördern, mit 12 000 Franken an einem guten Beispiel dokumentiert. Ein Entwurfsprozess benötigt überdies oft spezielle technische Kenntnisse. Die Firma Alteno in Langenbruck half mit dem notwendigen Know-how. Aufgabe der Gestalter: Alle diese Einzelteile zu einem Entwurf organisieren.

Diese Geschichte ist hier so detailliert erzählt, um eines zu zeigen: Design, verstanden als Produktentwicklung und nicht als schnelles Styling, ist kosten- und arbeitsintensiv und meistens wenig spektakulär. Eine solche ganzheitliche Produktentwicklung kann durchaus die Arbeit von Designern sein.

Der Beruf will mehr als formal-ästhetische und symbolische Zeichen auf festgelegte Produkte zaubern. Der Entwerfer kann mehr sein als der Knecht des Kaufmanns. Die Bedingungen: eine Idee, die hartnäckig vertreten wird, und ein Produzent, der sie realisiert.

Eine Idee, deren Umsetzung in der äusseren Gestalt und in der Funktion vielseitige Anwendungen ermöglicht: der Ofen von GAAN-Design als Prototyp, der einen Hersteller sucht.